



UNIVERSITÄTS-  
BIBLIOTHEK  
PADERBORN

## **Universitätsbibliothek Paderborn**

### **Geschichte des Giafars des Barmeciden**

**Klinger, Friedrich Maximilian von**

**[S.L.], 1799**

14.

[urn:nbn:de:hbz:466:1-49065](https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:hbz:466:1-49065)

fen Eindruck auf ihn, und erweckte alle Gefühle, die ihm jene eingestößt hatte. Dem Vater entgieng dieses nicht. Einige Worte die sie sprach, trieben die Täuschung beynah, bis zur Wirklichkeit; Giasar glaubte Fatimen zu hören und zu sehen, und mit Freuden nahm er den Antrag an, der Sohn des reichen Nagors zu werden.

14.

Nagor sah sich nicht gezwungen, seinem Schwiegersohn den Antrag zu wiederholen, er möge seine Schätze brauchen, wie die seinigen. Er griff ohne Maas und ohne zu zählen hinein, um seinem Namen Ehre zu machen, und verwickelte sich in ein großes Gewühl von Geschäften, Unternehmungen und Ergötzlichkeiten. Er baute die prächtigsten Landheuser, die schönsten Gärten, und legte ein Harem an, das, wie er sich schmeichelte, alle Harem in Asien, an Pracht, und Bollust-einflößenden Gegenständen, überreffen sollte. Schon sah er es aus dem Boden emporsteigen, schon erhandelte er die schönsten Sclavinnen, um es zu bevölkern, versah sich mit Mohren, Verschnittnen, kaufte was zu kaufen war, und Nagors Schatz war noch nicht leer.

Er selbst sah ihn bald ganz, als den seinigen an, da ihn Nagor, wie er es selbst gestund, seinem Vater zu verdanken hatte.

Unter diesen Ergötzlichkeiten und Geschäften, vergaß er seiner Gemahlin, so sehr sie auch der lieblichen Nichte glich, und trieb die Kälte und Nachlässigkeit, gegen sie aufs äußerste.

Was ihn endlich an ihr Daseyn erinnerte, war die Nachricht eines Mohren, der ihm vertraute, der Sohn des Musti habe geheime Zusammenkünfte mit ihr, und tröste sie, über seine Vernachlässigung. Diese Nachricht setzte ihn in Flammen, nicht als fühlte er dadurch seine Liebe beleidigt, nur der Gedanke empörte ihn, daß sie einen solchen Menschen, einem Barmeciden vorziehen könnte, um deßwillen eine Kaiserin, sey ermordet worden. Ergrimmt gab er dem Mohren den Auftrag, sie zu belauschen, und ihn selbst, von ihrer ersten Zusammenkunft, zum Zeugen zu machen. Um ihm dazu Muth zu machen, gab er ihm ein kostbares Kleinod, mit der Versicherung, weiter für ihn zu sorgen. — Der Mohr säumte nicht. Er schlich zu Giasar, und kispelte ihm zu: „So eben hat sich der Sohn des  
„Musti,

„Mufti, durch eine Dir unbekannte Pforte, zu  
„deiner Gemahlin in eine Laube geschlichen.“  
Giasar steckte einen Dolch in seinen Gürtel, und  
folgte dem Mohren, in heftiger Bewegung.  
Leise schlich er nach der Laube, und glaubte seine  
Gemahlin mit einem Manne, in einer vertrau-  
lichen Lage zu sehen, drang wüthend hinein, und  
kieß ihr den Dolch in die Brust. Er zog ihn  
aus ihrem Busen, wandte sich nach ihrem Buhlen,  
ihn ihr nachzusenden, und entdeckte die vertraute  
Sclavin seiner Gemahlin, die ihn aufforderte,  
sie mit ihrer edlen Gebieterin, im Tode zu ver-  
einigen. „Grausamer,“ sagte sie; „sieh hier  
an ihren starren Augen, die Thränen, die sie  
wegen Deiner, diesen Augenblick geweint hat.“ —  
Giasar sah sich nach dem Mohren um, ihn in  
seiner Wuth zu vernichten. Dieser war schon  
entflohen, und schrie durch das Haus und alle  
Straßen: „Der Barmecide hat seine unschuldige  
„Gemahlin ermordet!“

Noch stand Giasar in starrer Verzweiflung,  
bey der Leiche seiner Gemahlin, als der Kadi,  
die Gerichtsdienner, und der unglückliche Vater  
eintraten. Er fiel seinem Wohlthäter zu Füßen  
gestund

gestund das Verbrechen, das er aus einem Irrthum begangen, und überlieferte sich den Gerichtsdienern, die ihn wegführten. Der Vater rief ihm nach: „O Barmecide, deine Ahnen  
„brachten den Menschen Segen, Du bringst  
„ihnen Fluch. Du hast in mir einen Vater ge-  
„funden, und machst mich kinderlos. Die Rache  
„wird Dich ereilen!“

Glasar fuhr in seine Brust, und wüthete mit grimmiger Faust gegen sich selbst. Als er in das grauenvolle Gefängniß trat, überfielen ihn die Schrecken des ihm schon angekündigten Todes.

„Ahmet, Du siegst, und ob Du Dich gleich  
„nicht zeigst, so fühl' ich doch, daß dies alles  
„dein Werk ist. Du hast mich meiner stillen  
„Wohnung entrissen, wo ich nur der Tugend und  
„ernsten Betrachtung lebte, daß ich hier als Mör-  
„der, eines schmähhlichen Todes sterbe! Von dem  
„unglücklichen Augenblick, da ich auf deine schim-  
„mernde und täuschende Gespräche horchte, ent-  
„spann sich der Faden meines Glends! Du ent-  
„locktest mich der einsamen Tugend, damit ich von  
„den Umständen und dem Betrug der Menschen  
„gezwungen, von Laster zu Laster eilen, und mir  
„eine

„eine Last auf die Seele laden möchte, die kein  
„fühlendes Wesen ertragen kann. Ich bin nicht  
„Herr meiner Tritte, das unwiderstehliche Schick-  
„sal reißt mich fort, ich beginne mit Tugend,  
„labe mich an der Hoffnung ihrer nahen, schöner  
„Früchte, und in dem Augenblick da ich sie pflü-  
„cken will, verwandelt sich alles in ein scheußli-  
„ches Gespenst, und die Früchte werden mir selbst  
„zu Gift. War es nicht ein elender Slave, der  
„meine Hand zu diesem raschen Mord bewaffnete?  
„Mußt ich nicht die Schande rächen, womit man  
„mein Ehebett zu bes Flecken drohte? Erlaubt es  
„nicht das Gesetz? Konnte ein Varmecide diesen  
„Flecken an sich tragen? — Ach sie glich Fa-  
„tinen“ —

Bey dieser Vorstellung flossen seine Thränen.  
Plötzlich schlugen die bekannten Wachteln, auf dem  
eisernen Gitter des Gefängnisses. Kaltes Ent-  
setzen rann bey ihrem Ruf, durch seine Glieder.  
Der Mord, den er am Hofe des Kaisers von  
Indostan veranlaßt hatte, stellte sich mit allem  
Schauer vor seine Seele. „Die Rache rauscht  
„heran,“ schrie er mit dem schneidenden Ton der  
Verzweiflung; „der schallende Ruf dieser Un-  
glücks-

„glücksboten verkündigt sie mir. Es ist der Ruf  
„zur Wiedervergeltung — zum Tod! o daß er  
„mich schon ergriffen hätte!“

Ein Bote trat ein, und verkündigte ihm, er  
müsse nach Untergang der Sonne sterben. Er  
sank zurück, die kalte Vernichtung schlang sich um  
seinen Leib, und drang bis in sein Herz. Dicke  
Tropfen rannen von seinen starren Augen. Er  
wollte sich dieser schauerlichen Empfindung ent-  
reißen, schlug mit bebender Hand an sein Herz,  
und forderte es vergebens zu dem Muth auf, den  
seine Thaten längst erstickt hatten. Die wenige  
Kraft, die er fassen konnte, nutzte er, den ver-  
meinten Urheber aller seiner Verirrungen zu ver-  
fluchen. Darauf sank er gleich dem Verbrecher  
hin, den sein Gewissen mehr drückt, als die Ge-  
walt des Ausspruchs des Blutrichters.

Schwach erleuchtete auf einmal eine Lampe  
den Kerker. Giasar glaubte, der Henker trete  
herein, er seufzte ein Ach, das an den Mauern  
hinschlich, wie das Stöhnen eines geplagten  
Geists. Der Anblick eines langen hagern Man-  
nes der rasch auf ihn zutrat, bestärkte ihn, in  
seiner Meinung. Die Spitze einer krummen  
Habichts-

Habichts-Nase sank in seine Oberlippen. Grau mit schwarz vermischte Augenbraunen zogen sich in einem vollen Halb-Zirkel, um ein paar kleine Augen, die ein wildes, unstätes Feuer schossen. Seine Wangen hiengen ganz ausgetrocknet auf den scharfen Knochen.

**Giasar.** (mit zitternder Stimme)  
Vollziehe schnell deinen Befehl, ich bin bereit zu sterben.

Der Hagre hielt ihm seine Lampe vor das Gesicht, betrachtete ihn mit Aufmerksamkeit, und sagte:

„Sterben — Varmecide, Du wirst jetzt  
„nicht sterben! Die Züge deines Gesichts bekräftigen mir, was ich so eben wegen Deiner in  
„den Sternen gelesen habe. Gedenke des armen  
„Schemi, der Dir in einem düstern Gefängnisse,  
„mitten unter den Schrecken, eines unvermeidlich  
„scheinenden Tod's verkündigt, daß Du den  
„Thron der Khalifen besteigen, Dich an allen deinen  
„Feinden rächen, und das Reich erweitern wirst.“

**Giasar.** O spotte nicht des Unglücklichen!

**Schemi.**

Schemi. Werde ich dessen spotten, den mich die Sterne anzubethen gebiethen? Ich sage Dir Harmecide, der nahen Todes-Gefahr zum Troß, deinem Feinde und Verfolger zum Troß, wirst Du durch deine Tapferkeit, der Khalifen Thron besteigen; doch darüber mehr, wenn wir in Freyheit sind. Nun ist keine Zeit zu verliehren, in wenigen Augenblicken werden die Männer erscheinen, die Dich erdroßeln sollen. Ihnen zuvorzukommen, deinen Wächtern zu entfliehen, hab' ich einen Plan entworfen.

Giasar. Unmöglich!

Schemi. Vernimm, und verehere den erhabenen Schluß des Schicksals. Vor deinem Gefängniß wartet ein junger Derwisch, der vor deiner Hinrichtung mit Dir beten soll. Wir ziehen ihm die Kleider aus, bedecken Dich damit, ihn mit den Deinigen, binden ihn, entfliehen, man wird ihn für Dich halten, und ihn erdroßeln, und Du eilst nach dem Thron der Khalifen.

Giasar (fuhr zurück). Wie einen Unschuldigen, an meiner Stelle, für eine That erdroßeln zu lassen, die ich begangen habe, die ich büßen muß!

Schemi.

Schemi. Das Schicksal des Derwishes spricht: er soll eines gewaltsamen Todes sterben! das Deinige: Du sollst Khalife werden, und durch deine Tugend und Tapferkeit alle Völker besiegen und beherrschen. Hast Du vergessen, daß deine Väter über Persien herrschten? Das Schicksal hat sie von dem Thron gestoßen, um Dich mit größerm Glanze darauf zu setzen. Zerreiße das Gewebe deines Geschicks nicht durch Schwächlichkeit; doch Du vermagst es nicht, es zwingt Dich, seinen Willen zu erfüllen. Was ist das Leben eines Derwishes, gegen das Leben eines Mannes, der Völker beglücken soll? Es ist wahr, dieser Derwisch betet für Almosen, um seine Mutter und Geschwister zu nähren, — laß sie hungern; oder die Reichen ihnen von ihrem Ueberfluß geben. Wir müssen leben. Was ist dem der ertrinken soll, das Leben dessen, der ihn rettet, — er eilt nach dem glücklichen Ufer, und steht sich nicht eher nach seinem Retter um, bis er selbst außer Gefahr ist.

Die Weissagung des Sterndeuters, die Furcht vor dem Tode, lösten schnell Giasars Zweifel. Er entkleidete sich eilend. Der junge Derwisch trat

L

her-

herein, und als er sich in die Stellung eines Betenden niederließ, überfielen sie ihn, entkleideten ihn, stopften ihm den Mund zu, legten ihm Giasars Gewand um, und Giasar warf sich in die seinigen. Dann zog der Sterndeuter einen Strick aus der Tasche und sagte Giasarh ins Ohr: „Besser wir erdrosseln ihn selbst, man wird glauben, Du habest Dir Gewalt angethan, dies verhindert die mögliche Entdeckung des Betrugs, und rettet uns von den Verfolgern der Gerechtigkeit. Halte seinen Nacken; in den Sternen steht, er soll eines gewaltsamen Todes sterben, und Du Khalife werden.“ Giasar bat um des Derwisches Leben. Schemi antwortete: „Eine kurze Frist wird sein Schicksal nicht verbessern, in einigen Augenblicken thut der Henker, was wir nun thun: und wenn man den Betrug entdeckte, und uns nachsetzte?“

Giasar hielt den Nacken des Unglücklichen — wandte sein Angesicht weg, der Sterndeuter zog den Strick zusammen — der Derwisch erstarrte, und seine Henker entflohen.